

Liebe Schwestern und Brüder in Christus Jesus!

Uns und alle Menschen segne Gott, der uns in seinen Händen hält, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

Der 3. Lockdown hat mich wieder in mein „Gefängnis“ geworfen, die Ausgangsbeschränkungen gelten ja von 0 bis 24 Uhr. Wir dürfen wiederum nicht öffentlich miteinander Gottesdienst feiern, weshalb ich sehr oft an euch alle in der täglichen Messfeier denke, jene, die ich schon kennen lernen durfte und jene, die ich noch nicht kenne. – Immer noch feiern wir Weihnachten, heute ist der Oktavtag, Neujahr, das Hochfest der Gottesmutter. Aber anders als sonst sind wir in das neue Jahr gegangen; alternativ, leiser und vielleicht auch nachdenklicher?

Unsere Welt gerät - wie es scheint - völlig aus den Fugen, und wir singen im Schein der Kerzen vom „holden Knaben im lockigen Haar“. Wir sehen die Auswirkungen der Corona-Pandemie, Flüchtlingsströme ohne Ende, Krieg, Zerstörung und unseliges Leid – und schwärmen von der Idylle einer „fröhlichen, seligen, gnadenbringenden Weihnachtszeit“.

Ist es überhaupt angebracht, Weihnachten zu feiern angesichts dessen, was in der großen und in der kleinen, ganz persönlichen Welt passiert? - „Jetzt erst recht!“, möchte ich schreien. Denn Weihnachten verändert etwas und bewirkt etwas, wenn wir uns damit ein wenig auseinandersetzen.

„Ohne Visionen (prophetische Offenbarung) verkommen die Menschen“, so heißt es im Buch der Sprichwörter (vgl. Spr 29,18). Vision hingegen verleiht Füße, Leidenschaft verleiht Flügel. Beim Feiern von Weihnachten kommen mir die Hoffnungsbilder und Visionen des Propheten Jesaja: der Traum von den Soldatenstiefeln, die verbrannt werden, und den Militärmänteln, die ein Fraß des Feuers werden. (vgl. Jes 9,4).

Haben wir denn gar keine Vorstellung mehr von unserer Zukunft? Ist unsere Zukunft nur mehr düster? Haben wir nicht auch einen Traum einer Welt ohne Corona, ohne Hass und Krieg? Wie müsste denn unser Zusammenleben im Kleinen wie im Großen ausschauen, damit Gerechtigkeit wieder aufblüht in unseren Tagen?

Das ist eine Herausforderung! Das geht nicht von heute auf morgen. Das ist vielleicht ein Punkt, den wir uns zwischen Weihnachten '20 und Weihnachten '21 zu Herzen nehmen können. Wenn man fair, ehrlich und gerecht miteinander umgehen will, so braucht es Respekt voreinander und vor allem Werte und ein Verständnis der Würde des Menschen. Jesus hat uns vorgelebt, was er gepredigt hat. Er hat uns gezeigt, wie groß die Liebe Gottes, des Vaters, ist. Verba docent, exempla trahunt - Worte belehren, Beispiele begeistern und reißen mit. Was Jesus sagt, das tut er auch.

Was tun wir, damit unser Friedenstraum Hand und Fuß bekommt? „Wenn einer träumt, ist es nur ein Traum. Wenn viele gemeinsam träumen, ist das der Anfang

einer neuen Wirklichkeit“ - sagt Dom Helder Camara. Gerade an Weihnachten wünschen sich viele eine friedvolle Welt. Machen wir ernst damit - jetzt erst recht! Unsere Welt ist im Moment keine heile Welt. „Christus, der Retter ist da!“ singen wir und meinen damit den Heiland der Welt. Doch Christus nimmt uns alle in die Verantwortung: Wir sind seine Hände und Füße, seine Ohren, sein Mund! Also jetzt erst recht!

Was sollen wir uns für das neue Jahr vornehmen?

Orientieren wir uns doch an den biblischen Texten des heutigen Tages:

Von Maria heißt es im Evangelium, dass sie alles, was geschehen war, in ihrem Herzen bewahrte und darüber nachdachte. Das wäre doch auch ein Vorsatz für uns. In unserer schnelllebigen Zeit rauscht eine Information nach der anderen, ein Eindruck nach dem anderen an uns vorbei. Wir haben kaum Zeit, zur Ruhe zu kommen und nachzudenken. Wir werden erdrückt, wir lassen uns erdrücken von der Datenflut, selbst auf der Straße brauchen wir das Smartphone, über das wir jederzeit erreichbar sind und durch das wir überall dabei sein können. Da bleibt kaum Zeit, etwas zu verinnerlichen. „Komm wieder zur Ruhe, mein Herz!“, betet der Psalmist, und denke darüber nach, was der Herr Großes an dir getan hat! Machen wir es wie Maria, bleiben wir nicht an der Oberfläche, sondern schauen wir mit dem Herzen!

Die Hirten im heutigen Evangelium suchen und finden Jesus. Machen wir uns in diesem Jahr auf die Suche nach Jesus – mit der Verheißung, ihn zu finden. Die Hirten bekamen von den Engeln den entscheidenden Hinweis, wo Jesus zu finden ist. Solche Engel gibt es heute immer noch, unerkannt, oft in menschlicher Gestalt, die uns auf das Wesentliche hinweisen. Wir müssen nur Augen, Ohren und Herz ganz weit offenhalten. Vielleicht gibt es solche Engel in deiner Familie, in unserer Gemeinde, im Freundeskreis.

Und wenn Du Jesus gefunden hast, dann mache es wie die Hirten: Lobe und preise Gott für das, was Du mit ihm erlebt hast. Unser Christsein gründet doch nicht auf Paragraphen und auf Katechismussätzen, sondern auf einer lebendigen Beziehung zu Jesus. Und was wir mit Jesus erleben, das müssen wir weitersagen. Unsere Kirche braucht heute dringender denn je, dass Christen ihren Glauben nicht als Privatsache ansehen, sondern ihr Gotteslob in die Welt hinaus rufen.

Alles, was wir uns für das neue Jahr sonst noch vorgenommen haben, alles was in diesem Jahr auf uns zukommt, stellen wir unter Gottes Segen. Aaron und seine Söhne bekommen in der Ersten Lesung den Auftrag, ihr Volk zu segnen. Das wollen wir heute auch tun: einander segnen. Deshalb gehört zu unseren Neujahrswünschen nicht nur den Wunsch für ein „gutes“, ein „glückliches“, ein „gesundes“ neues Jahr, sondern immer wieder auch der Wunsch für ein „gesegnetes“ neues Jahr. Wir wollen

Segen füreinander sein. Und wenn wir einander segnen, dann segnet Gott uns. „An Gottes Segen ist alles gelegen“, sagt der Volksmund. Gott behütet uns und lässt sein Angesicht über uns leuchten, er bleibt uns gnädig, auch wenn wir manchmal versagen, er wendet sich uns zu und schenkt uns Heil.

Auf dieses Heil brauchen wir auch nicht mehr zu warten. „Als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn“, schreibt Paulus in der Zweiten Lesung an die Galater. Das heißt: Wir leben in einer erfüllten Zeit. Was wir uns für dieses Jahr vornehmen, ist schon eingebettet in das, was sich durch die Geburt Christi verändert hat. „Christ, der Retter, ist da“, haben wir vor einer Woche gesungen. Wir sind schon gerettet, wir sind schon erlöst. Die wirkliche Zeitenwende geschah mit der Geburt Jesu Christi. Es war gut, dass unsere Vorfahren unsere Zeitrechnung an diesem Ereignis orientiert haben. 2020 erfüllte Jahre liegen hinter uns, ein erfülltes Jahr 2021 liegt vor uns. Dieses Bewusstsein muss unserem Leben Auftrieb geben. Es muss uns Ansporn sein, unser Leben in der Nachfolge Christi so zu gestalten, dass es seine endgültige Vollendung in Gott finden kann.

„Menschen sind die Worte, mit denen Gott seine Geschichte erzählt.“ (Edward Schillebeeckx) – Es liegt an uns, wie wir Weihnachten leben. Denn „Christ wird man nicht zwischen Weihnachten und Neujahr, sondern zwischen Neujahr und Weihnachten.“ Machen wir ernst: Jetzt erst recht!

Mit dem Segen beginnen wir das neue Jahr. Wo wir sind, begegnen wir gesegneten Menschen. Wo wir uns aufhalten, halten wir uns in gesegneten Räumen auf. Wir sind umgeben vom Segen Gottes, den uns gesegnete Menschen zusprechen. Ein gutes neues Jahr!

pace e bene,  
norbert.